Vorwort

Autor(en): **Eisenhut, Heidi**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **134 (2006)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

«Unglückliche Lebensumstände wie Scheidung, Krankheit, erzwungene Migration infolge misslicher politischer und wirtschaftlicher Umstände, aber auch Versagen in Schule, Ausbildung und Erziehung übersteigen oft die Selbsthilfekräfte der Betroffenen. Insbesondere dann, wenn auch noch die Nachfrage nach weniger qualifizierten Arbeitskräften infolge wirtschaftsstruktureller Veränderungen nachlässt. Oder wenn jüngeren und älteren Menschen der Weg in die Arbeitswelt mit dauernd steigenden Anforderungsprofilen und ungehörigen Konformitätsansprüchen erschwert wird.»

Diese Worte sind dem Artikel «Teure Armut? Sozialhilfe nützt allen» des Soziologen Christoph Maeder entnommen, der am 4. November 2006 im St.Galler Tagblatt erschien. Das Jahrbuch 2006 ist individuellen, gesellschaftlichen und politischen Antworten auf unglückliche oder bescheidene Lebensumstände zwischen dem 19. und 21. Jahrhundert gewidmet. Chronologisch absteigend werden ausgewählte Modelle im globalisierten 21. Jahrhundert, im Appenzellerland der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in den Jahren 1907 bis 1943 in Herisau und Speicher und im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts mit Fokus Trogen betrachtet.

Das älteste Modell hat einen klaren Schwerpunkt: Erziehung. Der Trogner Philantrop Johann Kaspar Zellweger (1768–1855) pflückte sich den armen Spinnerbub Johann Konrad Zellweger und spannte ihn für seine Zwecke ein: Trogen sollte eine Schule nach Fellenberg'schen Grundsätzen, eine Anstalt für die Waisen, erhalten; ein Zellweger sollte diese Anstalt gründen und leiten. Johann Konrad musste als 16-Jähriger das Appenzellerland verlassen und sich in Hofwyl ausbilden lassen. Der Samen fiel auf fruchtbaren Boden: 1824 konnte die Anstalt Schurtanne in Trogen eröffnet werden: 1838 war sie schweizweit als Musteranstalt bekannt. Der Aufsatz von Louis Specker, Historiker und ehemaliger Direktor des Historischen Museums St.Gallen, enthält im Titel das Zitat «Veredlung der Armut muss das Losungswort aller Menschenfreunde werden», das ganz deutlich zum Ausdruck bringt, dass gemeinnütziges Wirken die Stände nicht in Frage stellte. Die Menschenfreunde waren die wohltätigen Bürger – Johann Kaspar Zellweger hat es vorgelebt –; die Armen verblieben in ihrem Stand als dankbare «Sozialhilfeempfänger» aus privater Hand, die eine gute Bildung erhielten, um später

nützliche Instrumente in der Wirtschaftslandschaft Ausserrhoden zu werden.

Der Aufsatz der Historikerin Sibylle Katja Bossart behandelt die Praxis eines gegenteiligen Modells: des Kost- und Pflegekinderwesens. Die Anstalten nach Fellenberg'schen Grundsätzen passten ideologisch nicht mehr in ein Jahrhundert, in dem es keine Stände mehr geben sollte. Im Aufsatz von Sibylle Bossart werden die Aktivitäten der grösstenteils Ende des 19. oder Anfang des 20. Jahrhunderts ins Leben gerufenen privaten und kantonalen/kommunalen Kommissionen zum Umgang mit Kindern, die nicht unter der Obhut der eigenen Eltern aufwachsen oder in einer öffentlichen Fürsorgeanstalt untergebracht sind, betrachtet. Hauptquellen sind verschiedene Protokollbücher dieser Kommissionen, in denen besonders Frauen – als Aufsichtspersonen und «Fürsorgerinnen» – eine wichtige Rolle spielten. Interessant ist der Aspekt des Eingriffs der Akteurinnen des Kostkinderwesens in die Privatsphären von allein erziehenden Müttern und Familien; oft aufgrund von Anzeigen Dritter.

Die Bildreportage des Fotojournalisten und alt Nationalrats Herbert Maeder mit einem einführenden Text von Christoph Maeder und Bildkommentaren von Heidi Eisenhut gibt einen Einblick in bescheidenes Leben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Menschen verrichten ihre Arbeit, wissen sich selbst zu helfen, wie das Beispiel von Johannes Oertli aus Rehetobel zeigt, der im feuchten Keller seines Wohnhauses eine kleine Druckerei einrichtet (abgebildet auf dem Umschlag des Jahrbuchs). Es ist der Blick von Herbert Maeder auf seine Welt, der Blick eines einzelnen Fotografen, der hier exemplarisch wiedergegeben ist und ein breites Spektrum bescheidenen und zufriedenen appenzellischen Lebens fokussiert.

In vielen Fällen ist es auch heute noch möglich, sich selbst zu helfen. Es ist aber seit 1990 zu beobachten, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich weltweit immer mehr öffnet. Die Globalisierung mit ihren unbegrenzten Möglichkeiten erlaubt neue Zugänge zu Reichtum; die Geschwindigkeit und Leistungsorientiertheit der heutigen Zeit erfordert aber auch Opfer: «Überflüssige», Leute, die mit der Geschwindigkeit nicht mithalten können, und/oder die etwas verpasst haben und den Anschluss nicht mehr schaffen, oft weil Faktoren, die sie nicht oder nur am Rande beeinflussen können – einleitend war von «unglücklichen Lebensumständen» die Rede – mit im Spiel waren (vgl. hierzu auch den Jahresbericht 2006 von Ivo Bischofberger, der auf S. 242–245 abgedruckt ist). Im Vergleich mit anderen Staaten und mit anderen Modellen der staatlichen Sozialhilfe geht es uns in der Schweiz gut. Diesen Standpunkt vertritt der Soziologe Christoph Maeder, Sohn von alt Nationalrat Herbert Maeder

und Redner anlässlich der Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft am 18. November 2006 in Trogen. In seinem Beitrag werden drei Modelle der staatlichen Organisation von Hilfe betrachtet, und es wird die Frage gestellt, worin die Bedeutung dieser sozialpolitischen Wege für die Schweiz liegen könnte und was sich daraus lernen lässt.

Der zweite Teil des Appenzellischen Jahrbuchs 2006 zeigt auf den S. 106–221 die Chroniken beider Appenzell, namentlich die Landeschronik von Appenzell Ausserrhoden (Jürg Bühler), die Gemeindechroniken des Hinterlands (René Bieri), Mittellands (Martin Hüsler) und Vorderlands (Isabelle Kürsteiner) sowie die Landeschronik von Appenzell Innerrhoden (Rolf Rechsteiner). Aus Anlass des Auftritts beider Appenzell an der Olma 2006 haben Rolf Rechsteiner und Jürg Bühler einen Rückblick zusammengestellt. Neben einem Dankeschön an die Adresse der Chronistin und der Chronisten sei auch den Verfasserinnen und Verfassern der Nekrologe und der Berichte der einzelnen Institutionen, die der AGG unterstehen (vgl. dritter Teil des Jahrbuchs), ein Dank ausgesprochen. Im vierten und letzten Teil ist die Appenzeller Bibliografie abgedruckt, in der 2006 erstmals die Medien der beiden Halbkantone vereinigt sind. Der Innerrhoder Kantonsbibliothekarin Doris Überschlag danke ich bestens für das aufwendige Zusammenführen der beiden Teile der Bibliografie, das der unterschiedlichen Bibliothekssysteme wegen von Hand vorgenommen werden musste, sowie für die Zusammenstellung des Personenverzeichnisses. Dem Appenzeller Medienhaus, insbesondere Rolf Egger, danke ich herzlich für die konstruktive Zusammenarbeit.

Aus den Händen von Regierungsrat und alt Kantonsbibliothekar Matthias Weishaupt konnte ich eine gute Struktur und eingespielte Abläufe übernehmen. Das erleichterte mir den Einstieg in die Konzept- und Redaktionsarbeit. Mir bleibt die Hoffnung, dass Ihnen die Beiträge im Appenzellischen Jahrbuch 2006 gefallen und Sie mir die eine oder andere Rückmeldung im Hinblick auf künftige Verbesserungen zukommen lassen.

Heidi Eisenhut, Redaktorin des Jahrbuchs